

Gegen die Aktienüberschwemmung.

Das gleiche Vorgehen Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns in der Frage der Kapitalserhöhungen der Aktiengesellschaften ist keinem zufälligen Zusammentreffen zuzuschreiben, sondern dieselben Gesichtspunkte haben dieselben Entschlüsse gezeitigt. Von Deutschland ist die Parole ausgegangen, daß die zu einer Kapitalanlage verfügbaren Gelder vor allem für die Kriegsanleihen nutzbar zu machen sind, denn die Feinde wollen noch keinen Frieden, es handelt sich noch immer um einen Kampf auf Leben und Tod. In den letzten Zeiten hatten die Emissionen neuer Aktien, besonders in Ungarn, solche Dimensionen angenommen, daß die Befürchtung nahelag, das Publikum werde all sein flüssiges Geld zu Aktienanschaffungen verwenden, zumal, da die lange währenden Kurssteigerungen von Dividendenpapieren viele dazu veranlassen, sich lieber den der Phantasie Spielraum gebenden Spekulationspapieren als den soliden festverzinslichen Werten zuzuwenden. So ist denn in Berlin und dann in Budapest und unmittelbar darauf in Wien eine Art Numerus clausus für Aktien geschaffen worden, und da auch die Neugründungen von Gesellschaften mit beschränkter Haftung immer größere Geldmittel in Anspruch nahmen, so ist auch diesen für Kriegsdauer ein Kiegel vorgeschoben worden.

Es ist nicht das erstemal in diesem Kriege, daß in Deutschland, Oesterreich und Ungarn auf finanziellem Gebiete nach gleichen Prinzipien vorgegangen wird. Wir sehen das zum Beispiel auch den Börsen gegenüber. Die Wiener und die Budapester Börse sind noch nicht offiziell eröffnet, sondern nur zu einem Beschränkungen unterliegenden Privatverkehr zugelassen; bezugleich auch in Berlin, wo ebenfalls tägliche amtliche Kursnotierungen nicht veröffentlicht werden. Bei den Kriegsanleihen der Mittelmächte, von der ersten bis zur letzten, wird jedesmal dieselbe bestimmte Reihenfolge eingehalten. Der deutschen Kriegsanleihe wird der Vortritt gelassen, ihr folgen dann die österreichische und die ungarische. Die treue Waffenbrüderschaft findet ihre Ergänzung auch in den freilich nicht zulänglichen Marktanleihen, die von beiden Staaten unsrer Monarchie in Deutschland aufgenommen wurden. Aus den Ausweisen der Staatsschuldenkontrollkommission ist bekannt, daß die deutschen Banken mehr als zwei Milliarden Mark österreichische Anleihen übernommen haben, und vor einigen Tagen konnte gemeldet werden, daß neuerlich ungarische Staatskassenscheine in Berlin begeben worden sind. Eines fehlt aber

der finanziellen Einheitsfront noch zu ihrer Vervollkommnung. Gemeinsame Anstrengungen sollten und könnten gemacht werden, den Stand unsrer Valuta noch während des Krieges zu heben. Dadurch würde nicht nur der Feuerung jener Waren, die aus dem Auslande bezogen werden müssen, entgegen gearbeitet, sondern auch ein Abbau der wahnsinnig hoch hinaufgeschraubten Preise der im Inlande erzeugten Gegenstände in die Wege geleitet werden. Man kann auch vom Feinde lernen. Die italienischen Lire waren vor einigen Monaten tief unter den Stand unsrer Kronennoten gesunken. Amerikanische und englische Interventionskäufe haben sie wieder, und zwar nicht unbeträchtlich, über den Stand der Kronennoten gehoben. Nun haben wir zwar aus dem in der letzten Generalratsitzung der Oesterreichisch-ungarischen Bank erstatteten Bericht des Generalsekretärs ersehen, daß auch in österreichischen Kronennoten Interventionskäufe stattgefunden haben, aber selbst in Berlin nicht in genügender Menge. Man darf auch vor pekuniären Opfern bei solchen Operationen nicht zurückscheuen. Sie lohnen sich reichlich.

Daß bei den sich immer mehr häufenden Kapitalvermehrungen der verschiedensten Gesellschaften des Guten viel zu viel getan worden ist, unterliegt keinem Zweifel. Demgegenüber berufen sich die Gesellschaften darauf, das habe dem Erfolge der Kriegsanleihen in keiner Weise geschadet, die im Gegenteil einen ununterbrochenen Siegeslauf zu verzeichnen hatten, von Anleihe zu Anleihe sich eines stark zunehmenden Zeichnungsergebnisses erfreuten. Durch die allerdings sehr großen Kapitalvermehrungen der Banken, so wird von dieser Seite betont, wurden den Zeichenstellen der Kriegsanleihen keine Gelder entzogen, denn die Institute haben auf die acht Kriegsanleihen für eigene Rechnung weit mehr gezeichnet, als ihnen durch die Emission neuer Aktien zugeflossen war. Sie waren außerdem durch Steigerung der Einlagen auch befähigt, dem größten Teil jener Kriegsanleihezeichner, die nicht mit eigenem Gelde, sondern gegen Belehnung zeichneten, die erforderlichen Vorschüsse zu geben, und dadurch die Notenbank zu entlasten. Endlich haben sie nach amtlichem Berichte dem Staate mehr als 8 Milliarden Kronen, die er sich sonst nur von der Oesterreichisch-ungarischen Bank im Wege der Notenpresse hätte beschaffen können, an Kontokorrentvorschüssen geliefert. Was die Industriegesellschaften betrifft, so sei bei vielen die Leistungsfähigkeit, die sie erlangt haben und erlangen mußten, um dem Staate die technischen Mittel zur Kriegführung liefern zu können, nur durch Kapitalvermehrungen möglich gewesen. Aber sei dem wie immer; jetzt heißt es nicht mit Unrecht: Schluß! Genug! Ins Endlose darf die Ausgabe neuer Aktien nicht fortgesetzt werden.

In Budapest hat die Einschränkung der Aktieninflation einen Sturm hervorgerufen, als wenn es sich um die schädlichste aller wirtschaftlichen Kriegsmaßnahmen handeln würde. Die Finanzwelt und die industriellen Kreise drängen die Regierung, die Verordnung zurückzunehmen. Und doch war das Anziehen der Bremse nirgends notwendiger als in Ungarn. In der ersten Jahreshälfte allein sind in Ungarn neben den beständig ihr Aktienkapital vermehrenden alten Gesellschaften neue, die ihre Existenzberechtigung erst erweisen sollen, mit einem Kapital von mehr als 400 Millionen Kronen gegründet worden, und kaum daß die neugebildeten ins Leben getreten, schreiten sie, nachdem ihre Aktien ein Agio erlangt haben, schon zur Emission von jungen. Darin liegt, wie die Geschichte aller Börsenkrisen zur Genüge dargetut, eine Gefahr für die gesamte Volkswirtschaft. Wenn auch Ungarn durch die außerordentliche Preissteigerung aller landwirtschaftlichen Produkte seinen Volkswohlstand ungemein vermehrt hat, so darf es sich doch nicht zu viel zumuten. Sonderbar nimmt sich die übrigens von der ungarischen Regierung schon zurückgewiesene Behauptung aus, die Verordnung sei unter dem Drucke Oesterreichs zur Förderung österreichischer Interessen erlassen worden. Oesterreich, wo ja doch eine ganz ähnliche Verordnung in Kraft gesetzt worden ist, hat hierbei kein andres Interesse, als daß uns nicht durch übermäßige Aktienfabrikation ein Krach aus Budapest im-

portiert werde. Die Bewegung des Wiener Effektenmarktes wird in letzter Zeit nur mehr von Budapest aus beeinflusst. Ungarische Papiere beherrschen die Kurse. Hieraus könnte immerhin eine Gefahr für uns erwachsen. Insofern also durch die Maßnahme gegen ungemessene Kapitalvermehrungen spätere Kapitalverheerungen hintangehalten würden, ist allerdings auch Oesterreich an der ungarischen Verordnung interessiert. Im übrigen aber ist der Lärm von drüben ebenso unsachgemäß als unflug.